

Verbundkatalog Kalliope

in: Pariser Tagblatt, vom 23.2.1936

Der Maler Helmut Kolle.

Mann, Klaus

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Der Maler Helmut Kolle

Von KLAUS MANN

Es ist immer rührend, und meistens ist es etwas schauerlich, das Antlitz eines Künstlers ganz aus der Nähe zu betrachten. Wilhelm Uhde, in seinem Gedächtnisbuch „Der Maler Helmut Kolle“ (Atlantis-Verlag Zürich) zeigt uns auf eine höchst eindringliche und bewegende Art das Antlitz seines früh verstorbenen Freundes. Wir haben es vor uns nicht nur auf mehreren schönen Photographien; sondern wir erkennen es, plastischer, rührender noch, aus den liebevoll deutenden Worten des Textes: das melancholische, trotzig hochmütige, von der Krankheit und von inneren Abenteuern gezeichnete Gesicht mit der empfindlichen Stirne, der adligen Zeichnung der Schläfen und dem klagenden Blick.

Uhde — nach Meier-Gräfe vielleicht von allen deutschen Autoren, die über Kunst schreiben, der feinnervigste und ausdrucksstärkste — analysiert mit einer Kennerschaft, die durch Liebe vertieft — mit einer Sympathie, die durch Wissen erleuchtet wird, die Entwicklungsgeschichte dieses jungen Malers; er weist auf die Schönheiten, die besonderen Valeurs seiner Leistung; untersucht die Einflüsse, denen er ausgesetzt war. Was Uhde uns gibt, ist das in seiner Totalität geschaute, komplexe und komplette Bild eines Künstler-Menschen; das problematisch reizvolle Bild eines Eigensinnigen, Einsamen, vom Talent Begnadeten, von der Krankheit Geschlagenen. Nicht immer kann uns die Figur Helmut Kolles durchaus sympathisch werden: ein gewisser kalter und eitler Snobismus zum Beispiel, der ihm eigen ist, muss zum Widerspruch reizen. Aber die innige und gescheite Deutung Uhdes lässt uns selbst die fatalen Züge in einem Zusammenhang sehen, der sie uns verzeihen oder doch begreifen lässt.

Ein bedeutendes Werk lässt uns Extravaganzen, Eitelkeiten und Härten entschuldigen, die uns, an einem unproduktiven Menschen, unzeitgemäss und peinlich erschienen. Das Werk Kolles zwingt uns zur Achtung noch vor den Schwächen dessen, der es hervorgebracht hat. — In dieses Werk werden wir nicht nur durch Uhdes nuanciert preisenden Text eingeführt; wir haben von ihm auch bedeutende Proben in dem Anhang von Reproduktionen, den das Buch enthält. Sogar in der Schwarz-Weiss-Wiedergabe lässt sich die Schönheit vieler Bilder erraten. In einigen ist der Einfluss Picassos sehr spürbar; in einigen auch der anderer Vorbilder, etwa der Marie Laurencins. Aber in allen — oder beinahe allen — gibt es eine unverkennbare oder unverwechselbare Note, etwas Eigenes, Einmaliges, Neues. Am intensivsten ist diese persönlich-tragische Note auf jenen Bildern, welche die unproblematische Schönheit junger Menschen, ihre Gesundheit und ihre Kraft darstellen. Solche Schönheit ist geschaut und nachgebildet mit dem neidvoll-sehnsuchtsvollen Blick des Kranken auf den Gesunden; des Problematischen auf den Einfachen; des Künstlers auf den Nur-Lebendigen. Hier ist eine grosse Sehnsucht spürbar und wirksam: die alte sokratische Künstlersehnsucht, die erotische Sehnsucht par excellence: die unstillbare Sehnsucht nach dem, was man selbst nicht besitzt, und was zu entbehren — und entbehrend zu lieben — nicht nur Schmerz, sondern auch wehmütiges Glück bedeutet.

Es ist dieses Sehnsuchtsmotiv, das dem Werk Kolles den Zauber gibt und das von Uhde am eindringlichsten hervorgehoben wird. Fleisch: damit das

Werk gültig und bedeutend werden konnte, musste zu diesem geistig-sinnlichen Thema die künstlerische Qualität, das gute Handwerk, die wirkliche Könnerschaft kommen. Wir glauben es den Kennern, dass die malerischen Werte von Kolles Werk ausserordentliche sind. Nicht nur Uhde, der Befreundete, bezeugt dies: eine sachverständige Elite ist hier einer Meinung mit ihm. Kein anderes Oeuvre eines jungen Deutschen hat seit dem Kriege ein solches Aufsehen in Paris gemacht, wie eben das Kolles. Seine Bilder hängen in den anspruchsvollsten Privatsammlungen und Galerien. —

Eine Publikation, wie die von Wilhelm Uhde über den Maler Kolle, kann heute leicht beinahe ganz übersehen werden: deshalb liegt mir daran, auf sie hinzuweisen. Von den bitteren und dringlichen Pflichten und Problemen des Tages in Anspruch genommen, wie wir es sind — und sein sollen —, laufen wir wohl Gefahr, den Kontakt zu verlieren zu Phänomenen und Lebenswerten, die abseits liegen von der aktuellen Problematik. Die moralisch-politischen Fragen bestürmen uns derart, dass unser Geist an den scheinbar rein ästhetischen Fragen sich mehr und mehr desinteressiert. Ich könnte mir vorstellen, dass viele von uns heute ein Buch wie Uhdes Erinnerungsschrift als „unzeitgemäss“ empfinden. Kann es aber jemals unzeitgemäss sein, das Bild eines problematischen, reizvollen und ungewöhnlichen Menschen zum Gegenstand der Betrachtung und der Untersuchung zu machen? Uebrigens wird es von jeder solchen Darstellung, wenn sie überhaupt ein geistiges Gewicht und Gesicht hat, einen inneren Bezug geben zu den grossen Problemen unseres Tages. In Uhdes Schrift fehlen solche Bezüge keineswegs. Wer zu lesen versteht, findet in ihr sogar polemische Akzente. Die Kultur-Konzeption Uhdes — besonders alles, was er im Zusammenhang mit dem Begriff „Deutsch“ denkt, fühlt und hofft — steht in einem klaren und mutig betonten Gegensatz zu allen kulturellen — oder antikulturellen — Tendenzen des Dritten Reiches. In dieser Huldigungs- und Gedächtnisschrift für den toten Freund manifestiert sich, auf eine leise aber deutliche Art, ein sehr empfindliches, ästhetisch-intellektuelles Gewissen, ein sehr wachsamer, unbestechlicher Geist, der in jenen „grossen Fragen“, von denen er uns abzulenken schien, unzweideutig auf unserer Seite steht.

TOSCANINIS NACHFOLGER

Es scheint nunmehr festzustehen, dass als Nachfolger Toscaninis in der Leitung des Philharmonischen Orchesters in New York der englische Dirigent Sir Thomas Beecham verpflichtet wird. Zwei weitere Kandidaturen, von denen gesprochen worden war, werden als aussichtslos bezeichnet. Arturo Toscanini wird nach seinem letzten Konzert am 26. April New York verlassen und sich zunächst nach London begeben, wo er eine Reihe von acht Konzerten dirigieren wird.

VERSCHIEBUNG DER NEW YORKER WERFEL-PREMIERE

Die Uraufführung von Franz Werfels „Weg der Verheissung“, für die das Manhattan-Opernhaus in New York umgebaut werden musste, wurde wegen vorgerückter Saison auf den Monat September verschoben.